

Benefiziat Georg Reisinger (gest. 1540), Organist und Orgelbauer aus Deggendorf

Alfons Huber

Auffällig gering nennt E. Kandler in einer jüngst erschienenen Abhandlung¹ die Anzahl von Epitaphien und Grabsteinen, die für Deggendorfer Adelige, Patrizier und Geistliche in der Stadtpfarrkirche erhalten geblieben sind. Der 1927 herausgegebene Inventarband für die Kunstdenkmäler der Stadt und des Bezirksamtes Deggendorf erfaßt und beschreibt² tatsächlich nur acht Grabsteine im Innern der Stadtpfarrkirche, zwei Epitaphien an der Chorausßenmauer sowie einen Stein an der Friedhofsmauer. Nur die Hälfte dieser Steine kann als Porträtsteine bezeichnet werden. Beiläufig erwähnt das Inventar³ noch einen Porträtstein eines Geistlichen in der Wallfahrtskirche auf dem Geiersberg sowie noch etliche Grabsteine von Bürgern in der sogenannten Wasserkapelle am Fuß des Geiersberges. Diesen wenigen Gedenksteinen, die mit dem Porträt eines Deggendorfers geschmückt sind, läßt sich ein weiteres Epitaph hinzugesellen, das sich im Kreuzgang des Straubinger Karmelitenklosters befindet. Bei der Barockisierung dieser Kirche in den Jahren kurz nach 1700 benützte man diesen älteren Grabstein, um den Eingang, der auf der rechten Seite zu einer Gruftkammer unter dem St.-Anna-Altar hinabführt, bündig mit dem Kirchenpflaster abzudecken.



In seiner Beschreibung der Grabsteine und Grabinschriften in der Karmeli-



Epitaph des Benefiziaten Georg Reisinger im Kreuzgang des Karmelitenklosters Straubing (Foto Peter Schwarz/Straubing)

tenkirche machte E. Wimmer⁴ 1885 erstmals auf diesen Stein aufmerksam. Er war 29 Zentimeter in den Boden „vor den Stufen des St. Anna Altares versenkt“. Die Maße des Rotmarmorsteines, „der bei einer baulichen Reparatur jüngst zu Tage getreten“ ist, gibt er mit 75 Zentimetern Breite und 138 Zentimetern Länge an. Doch bedauerlicherweise wurde, wie Wimmer weiters anmerkt, der Grabstein bei der „nöthigen Eile der Reparatur“ damals nicht gehoben und „anderswo etwa in der Ölbergkapelle oder im Kreuzgang an der Wand“ angebracht. Als bei der Innenrestaurierung der Kirche in den Jahren 1985/93 auch das Kirchenpflaster erneuert wurde, stieß man wieder auf dieses Grabmal. Auf Veranlassung von P. Englmair Reiner O. Carm. wurde es nun gehoben und in den Kreuz-

gang übertragen, wo es an der Wand der Südwestecke (Ende der Westseite) auf Augenhöhe eine endgültige Bleibe fand.

Das Basrelief des Rotmarmorsteines zeigt das rechtsgewendete Brustbild des Verstorbenen, der in einen weiten, für Gelehrte typischen schwarzen Talar gehüllt ist. Zum Zeichen seiner Gelehrsamkeit trägt er in der linken Hand einen schweren Folianten, versehen mit gotischen Schließen und Metallbuckeln. Links von seinem Haupte, das volles Haar zeigt und auf dem ein Barett sitzt, befindet sich ein Wappenschildchen mit einem Kelch, der die Person als Geistlichen ausweist. Rechts ist das persönliche Wappen des Priesters angebracht. Ein Reis, auf den Namen des Trägers anspielend, wächst aus einem Dreiberge. Der Text darunter, in gotischer Frakturschrift ausgeführt, lautet:



Anno dominj 1540 ist /
gestorbe(n) der Geistlich herr /
her Georg Reisinger am /
30 tag des monats /
Julij dem got genedig /
vnd parmherzig sein welle /
all hernach

Der verstorbene Geistliche wird erstmals in der Matrikel der Universität Ingolstadt⁵ faßbar. An dieser bayerischen Landesuniversität immatrikulierte er sich am 29. März 1490 als „Georgius Reysinger ex Tegkendorf“. Da er nur die gewöhnliche Immatrikulationsgebühr von sechs Groschen, die 18 Regensburger Pfennigen entsprechen, entrichtete, entstammte Reisinger keinesfalls der vermögenden Schicht. Im Visitationsprotokoll aus dem Jahre 1508 wird der geistliche Herr Georg Reisinger als Kaplan des Dreikönigsaltars in seiner heimatlichen Deggendorfer Grabkirche geführt. Diese Wallfahrtskirche zum Grab Christi war damals überreich mit Altären bestückt. Namentlich sind nicht weniger als fünfzehn überliefert⁶. Das Besetzungsrecht⁷ für diese Kaplanstelle, die 29 Gulden, vier Schilling und vier Pfennige abwarf, lag bei der Bürgerschaft. Reisinger versah den Dienst jedoch nicht persönlich, sondern hatte einen Stellvertreter. Für das Jahr 1526 erscheint Georg Reisinger als Kaplan

Reisinger befand sich damals offensichtlich in Straubing, wo er als Organist tätig war, wahrscheinlich an der Kirche St. Veit, bei der die heute noch bestehende Priesterbruderschaft St. Salvator angesiedelt ist. In diese Bruderschaft ließ sich Reisinger neben vier anderen Geistlichen in der Zeit von Sonntag Exaudi 1525 bis 1526 (Exaudi) aufnehmen. Der Eintrag im Register erschien dem Schriftführer so wichtig, dass er zu Namen und Herkunft der Person auch deren Tätigkeit hinzusetzte (in Übersetzung): „Herr Georg Reyssinger Benefiziat in dekendorff, hier Organist“⁹.

Allgemein kann man davon ausgehen, dass Ende des 15. Jahrhunderts in München wie in anderen größeren Städten fast alle Gotteshäuser, insbesondere die Kollegiats-, Ordens- und zumal die mit reicheren Bruderschaften besetzten Kirchen mit melodischen Orgelwerken ausgestattet waren. Die Organisten waren meistens Geistliche, die sich zugleich auf die Anfertigung und Ausbesserung der Orgeln verstanden. Der Eintrag, den Erhard Polcz, der Kammerer der Priesterbruderschaft, im Rechnungsbuch des Jahres 1525 auf 1526 tätigt, weist den Geistlichen Reisinger nicht nur als Orgelspieler¹⁰, sondern auch als Orgelbauer¹¹ aus: „Item von vnser Orgel zu S. Veit haben wir geben dem Organisten Reyssinger zw pessern vnd flicken“¹² 16 Pfennig, 4 Heller. Was man sich unter dieser Arbeit vorzustellen hat, verdeutlichen weitere zeitgenössische Ausgabeposten in den Rechnungsbüchern. „Von der Orgl zw pessern, die pellich (Bälge) zu flickenn“¹³, werden 1518/19 ein Schilling und 12 Pfennige ausbezahlt. Laut Rechnungsbuch 1524/25 erhält ein gewisser Khyndler, „als er am plaßpalgn der Orgel zu sand Veit gepessert hat, zu lon“¹⁴ sieben Pfennige. Auf dem Deckel des Giltbuches der Bruderschaft ist festgehalten, dass diese Orgel im Jahre 1472 angeschafft wurde und damals die erkleckliche Summe von 17 Gulden kostete¹⁵. Zusätzlich sei noch vermerkt, dass laut Rechnungsbuch 1598/99 dem Organisten Wolffen Reisacher bei der Stiftskirche für die Restaurierung der Bruderschaftsorgel bei St. Veit 35 Gulden mit zwei Taler Leikauf ausbezahlt¹⁶ wurden.

Die Visitationsprotokolle aus den Jahren 1508 und 1526 hatten schon bezeugt, dass Reisinger seine Benefiziumsstelle nicht persönlich versah, sondern sich vertreten ließ. Im Jahre 1526 wechselte er offenbar ganz nach Straubing über, wo er sich um ein Benefizium bewarb, das er auch in der „capellen unser lieben frauen bei dem oberen thor“, der späteren Jesuitenkirche, verliehen bekam. Die durch den Tod Georg Reisingers am 30. Juli 1540 erledigte Messe des Altars St. Lienhart (Leonhard) „bei dem Sager“ (Sakristei) in der Kapellen zu U. L. Frauen¹⁷ zu Straubing wurde schließlich laut Notariatsinstrument des Steffen Stadler durch Bürgermeister und Inneren Rat an Leonnhart Vorster, Pfarrer zu Schönach, verliehen. Die Beurkundung¹⁸ erfolgte am 3. September 1540 in der kleineren Ratsstube auf dem Rathaus der Stadt.

Da Georg Reisinger seine letzte Ruhestätte in der Karmelitenkirche gefunden hat, dort dieses Grabmal mit dem Porträt des Verstorbenen das Gedächtnis an ihn wachhält, ist anzunehmen, dass er zu den besonderen Wohltätern des Karmelitenklosters gehört hat. Der Name des Meisters, der diesen Gedächtnisstein schuf, wird sich allerdings wohl kaum erschließen lassen.

ANMERKUNGEN

- ¹ Kandler Erich, Die Grabsteine: Beugin, Steuber, Putz, in: Siedler – Nonnen – Bürger, hrsg. von B. Petschek-Sommer, Kataloge der Museen der Stadt Deggendorf Nr. 18, Deggendorf 2002, 138–151.
- ² Gröber Karl, Die Kunstdenkmäler von Niederbayern. XVII Stadt und Bezirksamt Deggendorf, München 1927 (Nachdruck 1982), 22–24.
- ³ Gröber, Kunstdenkmäler, wie Anm. 2, 52 und 59 f.
- ⁴ Wimmer Eduard, Grabsteine und Grabschriften im Langhause der Carmelitenkirche zu Straubing, in: Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing, 4. Heft, Straubing 1886, Nr. 188 (1885), 759 mit Anm. 1.
- ⁵ Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München, hrsg. von G. von Pölnitz, München 1937, 200.
- ⁶ Gröber, Kunstdenkmäler, wie Anm. 2, 28.
- ⁷ Mai Paul – Popp Marianne, Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 18, Regensburg 1984, 67 bzw. 69, Nr. 95: *Trium regum. Dominus Geor(gius) Reysinger capellanus altaris trium regum in sepulchro domini, de collacione civium, valor XXIX fl. IIII β IIII denarios, habet unum vacantem.*
- ⁸ Mai Paul, Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 21, Regensburg 1987, 113, Nr. 349: *Dominus Georgius Reysinger de Tegkendorff capellanus altaris sancti Wolfgangi in Tegkendorff dedit cedulam per dominum Sebastianum Peysl absens, habet VIII 1/2 lb. denariorum Ratisponensium et XVI denarios Ratisponensium.*
- ⁹ Archiv der Priesterbruderschaft, deponiert im Stadtarchiv Straubing: Rapular 1525–1528, Register 1525, *D(ominus) Georgius Reysinger beneficiatus in dekendorff hic orga(nista)*. Siehe dazu auch Mai Paul – Hausberger Karl (Hrsg.), Die Priesterbruderschaft St. Salvator zu Straubing. Studien zu ihrer Geschichte, Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 11, Regensburg 2001.
- ¹⁰ Archiv der Priesterbruderschaft, deponiert im Stadtarchiv Straubing: Rapular 1525–1528, Register 1526: Entlohnungen für seine Organistentätigkeit erhält Reisinger mehrfach von der Priesterbruderschaft, so z. B. am Sonntag Exaudi 1526 in Höhe von acht Pfennigen und zwei Heller.
- ¹¹ So Keim Josef, Straubinger Künstler-Verzeichnis, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing 52 (1949), Straubing 1950, 104.
- ¹² Ebner Adalbert, Aus den älteren Rechnungen der Priesterbruderschaft in Straubing, in: Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing, 4. Heft, Straubing 1886, Nr. 169/170 (1885), 673–680, hier 677.
- ¹³ Ebner, wie Anm. 12, 677.
- ¹⁴ Ebner, wie Anm. 12, 677.
- ¹⁵ Ebner, wie Anm. 12, 678.
- ¹⁶ Ebner, wie Anm. 12, 678 (mit Anm.).
- ¹⁷ Zwischen 1414 und 1497 waren vier Benefizien (Messen) in der Liebfrauenkirche (Jesuitenkirche) gestiftet worden. Das Benefizium am Leonhardialtar neben der Sakristei bestand seit 1414. Vgl. Karl Franz, Zum Marientympanon in der Jesuitenkirche, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing 98 (1996), Straubing 1997, 37.
- ¹⁸ Solleder Fridolin, Urkundenbuch der Stadt Straubing, Straubing 1911–1918, 569, Nr. 860 (3. Sept. 1540).